

Hilfsgerüst zum Thema:

Hadewijch

- 2. Hälfte des 13. Jh. in Brabant
- Die «Strophischen Gedichten»
 - K. Ruh, a. a. O., II, 164: «Ihr Korpus von 45 geistlichen Minneliedern ist im ganzen abendländischen Mittelalter ein Unikum. In ihm liegt ein hochinteressanter Versuch vor, ganz persönlicher spiritueller Erfahrung in der vorgegebenen, gesellschaftlich bedingten und definierten Form der westeuropäischen Minnelyrik Ausdruck zu geben. Intime Gottesliebe in einer elitären und zugleich der konventionellsten Gestalt, die zur Verfügung stand!»
- Die «Mengeldichten»
- Die «Visionen»
 - K. Ruh, a. a. O., 191: «Hadewijchs <Visionen> sind die erste und zugleich großartigste Sammlung persönlicher Himmels- und Gotteschau in der Volkssprache.»
- Die Briefe

Hadewijch entwickelt ein neues Minnemodell.

- Das Ich als Einheit von Sänger und liebender Person ist nicht neu.
- Die Dame ist die Minne.
- Das «Wir» ist die «Gesellschaft».
- Gott gehört dazu.

Hadewijch bezeichnet den siebten und höchsten Namen der Minne, der ihr eigentliches Wesen repräsentiert, als die «Hölle».

- Der Name verweist auf die Gnadenlosigkeit und Pein der Minne, auf ihre Hitze und Kälte, Tiefe und Finsternis.
- «Das höchste Leben und das stärkste Wachsen ist das Verderben und Dahinschwinden in Qualen der Liebe.» (Brief 30)
- Die Erfahrung der Gottverlassenheit
 - «Ach, ich Arme, was er mir selbst zum Genuß rechter Liebe gegeben hatte, das hat er nun, wie ich wohl weiß, fahren lassen. [. . .] Jetzt bin ich behandelt wie einer, dem man etwas zum Spiele anbietet, und wenn er darnach greift, so schlägt man es ihm aus der Hand und spricht: <Verflucht, der's glaubt> und hält das fest, was er ihm bot.» (Brief 1)

Brautmystik ist bei Hadewijch nicht ausgeprägt.

- Die «Süßigkeit» der Liebe ist ihr verdächtig.
- «Diese Süße zieht die Seele mehr zum niedrigen als zum höheren Guten, und sie verliert sich tiefer in dem, was ihr behagt, als was ihr dienlich ist. Das kommt daher, daß sie nach der Natur artet, aus der sie geboren ist. Solche Süßigkeit empfindet der Unvollkommene wie der Vollkommene; sie glauben in großer Liebe zu stehen, weil sie Süßigkeit schmecken, doch ist sie nicht rein, sondern gemischt. Ist sie aber rein und von Gott, was zu erkennen schwerfällt, so ist doch die (persönliche) Liebe nicht darnach zu messen.» (Brief 10)

K. Ruh, a. a. O., 213–214: «Es dürfte im Mittelalter, das, jedenfalls in seinem Zenith, wie kein anderes Zeitalter Liebe in all ihren Dimensionen darzustellen wußte und sie als <Kunst aller Künste> pries, kaum ein der Liebe gewidmetes Buch geben, das diese so umfassend und so unmittelbar ins Wort bringt. Hadewijch hat das Zarteste, das Kühnste und das Erhabenste ausgesprochen, was Liebeserfahrung aufzunehmen vermag. Es ist die Gottesliebe, aber diese umschließt auch die irdische Liebe, ist deren spiritualisierte Form.»